



60 Jahre
Verband der Siebenbürger Sachsen

FESTAKT

und

FESTKONZERT

Die Lieder des Georg Meyndt

in der Bearbeitung
für gemischten Chor
sowie Sologesang und Klavier

von
HEINZ ACKER

Mitwirkende:

Dr. WOLFGANG BONFERT	Ehrevorsitzender des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.
Dr. BERND FABRITIUS	Bundsvorsitzender des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.
THOMAS J. MANNING	Präsident der Alliance of Transylvanian Saxons
Pfr. Mag. VOLKER PETRI	Bundsvorsitzender des Bundesverbandes der Siebenbürger Sachsen in Österreich
Dr. PAUL JÜRGEN PORR	Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen in Siebenbürgen
JOHN WERNER	Bundsvorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Kanada
„Siebenbürgische Kantorei“ verstärkt durch Gastsänger	
JOHANNA BOEHME	Sopran
CHRISTOPH REICH	Bariton
ILSE MARIA REICH	Choreinstudierung und Klavierbegleitung
Prof. HEINZ ACKER	Gesamtleitung und Moderation

PROGRAMM

„De Bänk“ „Det Brännchen“	Siebenbürgische Kantorei CHRISTOPH REICH
Begrüßung	Dr. BERND FABRITIUS
Festrede	Dr. WOLFGANG BONFERT
Feierliche Unterzeichnung	Statut der Föderation der Siebenbürger Sachsen
„Ech hun dech läw“	JOHANNA BOEHME, CHRISTOPH REICH
Moderation „Det Motterhärz“	Prof. HEINZ ACKER Siebenbürgische Kantorei, CHRISTOPH REICH
Moderation „Gäde Morjen!“ „Treißig Krezer“	Prof. HEINZ ACKER Siebenbürgische Kantorei CHRISTOPH REICH
Moderation „Der Fiëldschätz“	Prof. HEINZ ACKER JOHANNA BOEHME, CHRISTOPH REICH
„Der Honef“	CHRISTOPH REICH
Moderation „Der Apel“ „Vun ägefer“ „De Verkänten“	Prof. HEINZ ACKER JOHANNA BOEHME CHRISTOPH REICH JOHANNA BOEHME
Moderation „Sät, wä hīsch!“ „Fromm Wānsch“	Prof. HEINZ ACKER CHRISTOPH REICH Siebenbürgische Kantorei
Moderation „Brokt- oder Schesserlīd“ „De Kīpekratzer“	Prof. HEINZ ACKER Siebenbürgische Kantorei, JOHANNA BOEHME Siebenbürgische Kantorei
Moderation „Blädig Rach“ „Det Gläck“ „Et säng e schatzig Vijelchen“	Prof. HEINZ ACKER JOHANNA BOEHME CHRISTOPH REICH Siebenbürgische Kantorei

De Bånk

1. Än er Gass dō stīt en Bånk,
net ze kurz uch net ze lånk,
awer fir en wefel'n zwinzig
dennich vil ze klinzig.
2. Net ze brīt uch net ze schmuel,
mät är väre wit se vuel,
und et bleiwt uch net e Plätzken,
nemel fir e Kätzken.
3. Net ze neder, net ze hī,
di de Platz bekit äs frī.
Di ellīn nor draf wäll sätzen,
meß s'äm Rēn benätzen.
4. Net ze hart uch net ze wīch,
ous er ålder, märer Īch;
net ze feng uch net ze grampich,
un den Ängd're stampig.
5. Wåbt er net fir welem Hous,
gōt des Ōwends nor bergous,
sächer fängt er, säkt nor fleißig,
siëß- uch siwenentreißig.

Die Bank

1. Auf der Gass' da steht 'ne Bank,
nicht zu kurz und nicht zu lang,
aber für weit mehr als zwanzig
dennoch viel zu winzig.
2. Nicht zu breit und nicht zu schmal,
reicht für Viere allemal,
und es bleibt auch nicht ein Plätzchen,
nicht 'mal für ein Kätzchen.
3. Nicht zu nieder, nicht zu ho(c)h,
wer 'nen Platz kriegt, der ist froh.
Wer allein nur drauf will sitzen,
muß sie'm Regen benützen.
4. Nicht zu hart und nicht zu weich,
aus 'ner alten, mürben Eich:
nicht zu fein und nicht zu klotzig,
einfach, nicht zu protzig.
5. Wißt ihr nicht vor welchem Haus,
geht doch abends nur mal aus,
sicher find' ihr, sucht nur fleißig,
sechs- und siebenunddreißig.

Det Brännchen

1. Brännchen um gräne Rīn
fleßt für de gānz Gemīn,
fleßt Dāch uch Nōcht;
ous dem sich alle Legd,
Wāngters- uch Sommerszegd
Wasser hu brōcht.



2. Gangelche flītā kit,
dreīwt, bās hī't Wasser nit,
Spaß allerlā.
Spaß dī gewānnt e Lōch,
Krag af zwiē Dīl zebrāch,
schrā na nor, schrā!
3. Mēdche gor blaß uch giēl
kit māt dem Kennche schniēl,
Motter ās krānk.
Brāngt er de liēzte Schlack,
ach, no er kurzer Rack
lāt s'af der Bānk. –
4. Hans sprācht: genach für hegt,
schmeißt de Sens af en Segt,
naß wā gebuet;
stāllt sich un't Brännchen un,
tankt sich uch ān de Grun,
wo hī in huēt.
5. Wāndersmann kit eraf,
sprīt sich seng Zaddern af,
huēt afgedāscht.
Wonn hī nor Hanger hāt,
Pali gor angem brāt,
t'Brännchen dāt lāscht.

Das Brunnlein

1. Brunnlein am grünen Rain
fließt für die ganz Gemeind'
fließt Tag und Nacht;
aus dem sich alle Leut'
Winters- und Sommerszeit
Wasser wohl bracht'.
2. Bübelein pfeifend kommt,
treibt, bis er's Wasser nimmt,
Spaß allerlei.
Spaß der bekommt ein Loch,
Krug in zwei Teile brach,
weine nur, wein.

3. Mägdlein gar blaß und schnell
kommt mit dem Krug zur Quell,
Mutter ist krank.
Bringt ihr den letzten Schluck,
ach, nach 'nem kurzen Ruck
liegt sie auf der Bank. –
4. Hans spricht: genug für heut,
wirft stracks die Sens zur Seit'
naß wie gebad(et);
stellt sich ans Brünnelein fein,
tunkt auch den Schnurrbart ein,
so er ein' hat.
5. Wandersmann kommt herab,
legt seine Lumpen ab,
hat aufgetischt.
Wenn er bloß Hunger hätt' –
Schnaps seine Kehle brennt,
's Brünnelein, das löscht.

Ech hun dech läw (Duett)

1. Ech hun dech läw (ech hun dech läw),
verzå meny Härz, ta huest äm mech gelidden.
Ech hun dech läw (ech hun dech läw),
ech bän na wedder gläcklich bän zefriden.
Beide: Ech terf mech äm dech net bekriden.
Ech hun dech läw, ech hun dech läw!
2. Ech hun dech läw (ech hun dech läw),
ta bäst meng Sann af alle menge Wiëgen.
Ech hun dech läw (ech hun dech läw),
me Stern, af diën ech all meng Hoffnung liëgen.
Beide: Nor dech wäll ech ä mengem Herzen hiëjen.
Ech hun dech läw! Ech hun dech läw!
3. Ech hun dech läw (ech hun dech läw),
ta bäst meng Ūgentrïst, me seß Verlongen.
Ech hun dech läw (ech hun dech läw),
deng Gät uch Trå huët mir meng Herz gefongen.
Beide: Me Liëwen äs än dengem afgegongen.
Ech hun dech läw! Ech hun dech läw!

Ich hab dich lieb (Duett)

1. Ich hab dich lieb (ich hab dich lieb),
verzeih mein Herz, du hast um mich gelitten.
Ich hab dich lieb, (ich hab dich lieb),
ich bin jetzt wieder glücklich, bin zufrieden.
Beide: Ich darf mich um dich nie und nimmer grämen.
Ich hab dich lieb! Ich hab dich lieb!

2. Ich hab dich lieb (ich hab dich lieb),
 du bist die Sonn' auf allen meinen Wegen.
 Ich hab dich lieb (ich hab dich lieb),
 mein Stern, auf den ich all mein Hoffen lege.
 Beide: Nur dich will ich in meinem Herzen hegen.
 Ich hab dich lieb! Ich hab dich lieb!
3. Ich hab dich lieb (ich hab dich lieb),
 du bist mein Augentrost, mein süß' Verlangen.
 Ich hab dich lieb, (ich hab dich lieb),
 dein' Güt' und Treu hat mir mein Herz gefangen.
 Beide: Mein Leben ist in deinem aufgegangen.
 Ich hab dich lieb! Ich hab dich lieb!

Det Motterhärz

1. Motterhärz, ta Edelstīn, hart äm Drōn uch Dūlden,
 drīst et alles gār̄n ellin, wat de Kāngd verschūlden,
 froast dich, wo se riēcht gedāhn,
 huēst se trā erzījen,
 kāst en āngden noch verzāhn,
 mēr se dich bedrījen.
2. Motterūg, ta seßer Stern, iwer denye Kāngden,
 weißt, wo sich de Wiēg verwārm, ān de riēchten āngden,
 huēst vu klenem se bewacht,
 wonn de Wulken drōden,
 wonn det Glāck ä weder lacht,
 fāinkelst ta vīr Frāden.
3. Motterhānd, ta Guld uch Gāt, hälfst un allen Ängden,
 wonn de Kāngde sānkt der Māt,
 bāst ta ān ze Hāngden,
 greīfst fīr sā mēr ān det Feier, hälfst ān alles brīden,
 līrst de Nīt, dāt Āgeheier,
 durch de Fleiß erdīden.
4. Mottermangd, ta seßer Quäll liēwensweiser Līren,
 werst de Kāngd mēr ous der Häll gār̄n za Gott bekīren,
 biēst fīr sā ān grīßer Nīt,
 schwechst vun alle Sāngden,
 se sā glācklich, wird der Dīd
 dech noch lēchle fāngden.
5. Biēt ir Kāngd, det Motterhärz sīl es long noch liēwen,
 Motterūg verhāt de Schmārz, mācht de Wiēg es iēwen,
 Motterhānd, ta hālf ās trā,
 schātzt es vīr Verdārwen.
 Mottermangd ās Bibel sām! –
 Motter sām net sterwen.

Das Mutterherz

1. Mutterherz, du Edelstein, hart im Trag'n und Dulden,
trägst es alles gern allein, was Kinder verschulden,
freust dich, wenn sie recht gedeih'n,
hast sie treu erzogen,
kannst ihn' immer noch verzeihn,
wenn sie dich auch trogen.
2. Mutteraug', du süßer Stern, über deinen Kindern,
weist, wenn sich die Weg verwirrn, ihn' den rechten immer,
hast von kleinauf sie bewacht,
wenn die Wolken dreuen,
wenn das Glück ihn' wieder lacht,
funkelst du vor Freuden.
3. Mutterhand, du Gold und Gut, hilfst an allen Enden,
wenn den Kindern sinkt der Mut, bist du ihn' zu Händen,
greifst für sie auch in das Feu'r,
hilfst in allen Nöten,
lehrst die Not, dies Ungeheuer,
durch dein' Fleiß ertöten.
4. Muttermund, du süßer Quell lebensweiser Lehren,
würd'st dein Kind auch aus der Höll gern zu Gott bekehren,
bet'st für sie in großer Not,
schweigst von allen Sünden,
sind sie glücklich, wird der Tod
dich noch lächelnd finden.
5. Betet Kinder, Mutterherz sollt uns lang noch leben,
Mutteraug' verhüt den Schmerz, mach den Weg uns eben,
Mutterhand, du hilf uns treu,
schütz uns vor Verderben,
Muttermund uns Bibel (Richtschnur) sei! –
Mutter soll nicht sterben.



Gāde Morjen!

1. Gāde Morjen! Gāde Morjen!
kreischt der Kokesch noch vum Bāt.
Gāde Morjen! Gāde Morjen!
āntfert ām se Kamerād.
Spätzt de Schnuwel, wätzt de Spīren,
sprācht kēnt Hiēnche: bāst ta wach?
Lāft dich! Kam, hegt drāscht em Kīren,
sāch, dāt ās fir ās de Sach.

2. Gāde Morjen! Gāde Morjen!
rōt, wi ās det irscht erwacht?
Gāde Morjen! Gāde Morjen!
Wonn der Morjestern noch lacht.
Motter wirtscheft schīn ām Ställen,
ach, se gönnt sich nichen Rā.
Alles liēwt vun ārem Wällen,
half ām Schlōf sā mir er zā.
3. Gāde Morjen! Gāde Morjen!
Mēdchen māt dem brongen Hōr,
Gāde Morjen! Gāde Morjen!
wat ta drīnst, dāt ās net wōr.
Flicht de Zēp end loß det Drīmen,
meßt et māt Gedūld noch drōn.
Iwer't Jōr nor kit e hīmen,
bās dān wit noch āst vergōn.
4. Gāde Morjen! Gāde Morjen!
all ir wacker, kernig Legd!
Dā ir āngd'n en jede Morjen
frā schīn un der Arbet segd.
Gott der Herr, dī greßt en jeden,
diēn hī un der Arbet fāngt,
git de Segen, ent verlet ān
näckend bās und't Liēwensāngd!

Guten Morgen!

1. Guten Morgen! Guten Morgen!
schreit der Hahn von seinem Bett.
Guten Morgen! Guten Morgen!
antwortet sein Kamerad.
Spitzt den Schnabel, wetzt die Sporen,
spricht zum Hühnchen: bist du wach?
Lüft' dich! Komm, heut drischt man Korn,
schau, das ist für uns die Sach'.
2. Guten Morgen! Guten Morgen!
rate, wer als erst' erwacht?
Guten Morgen! Guten Morgen!
Wenn der Morgenstern noch lacht.
Mutter schafft schon ganz im Stillen,
ach, sie gönnt sich keine Ruh.
Alles lebt von ihrem Willen,
halb im Schlaf sehn wir ihr zu.
3. Guten Morgen! Guten Morgen!
Mädchen mit dem braunen Haar,
Guten Morgen! Guten Morgen!
was du träumst, das ist nicht wahr.

Flecht' die Zöpf' und lass das Träumen,
musst es mit Geduld noch sehn.
Übers Jahr nur kommt er wieder,
bis dann wird noch manch's geschehn.

4. Guten Morgen! Guten Morgen!
all ihr wack'ren, kernig' Leut!
Die ihr stets an jedem Morgen
früh schon an der Arbeit seid.
Gott der Herr, der grüßt ein jeden,
den er bei der Arbeit find',
gibt den Segen und verlässt ihn
niemals bis ans Lebensend!

Treißig Krezer (Äm Ähren)

1. Treißig Krezer af den Däch,
däglich fäfmöl z'ēßen,
uch de Krezer af Tabak
jō nor net vergießen.
Sourmälch äßt der net,
gener nichen Bīnen,
nor Gech, Krazewez,
dä wed nicher schīnen.
2. Kom un d'Arbet ugestält
fēt et un ze schiden.
Heit, nor necklich än det Drech,
schlōft und rēst äm Friden.
Det Gekregtzel lacht,
dāt huēt hei'r et trōfen,
Gräs uch Kukuruz
sen äm Schlåm ersōfen.
3. Kradder af der Honefā,
Blädder un de Bīnen,
Gott erhält ich Rōkestuw,
än de Wängter drīmen.
Mir derhīm eräm
drēn de Mån de Grunnen,
spillen af Zegun
bä de lād'gen Trunnen.
4. Uch det Barometer wäll
hei'r äs nästmi nätzen;
wonn et af hīsch Wädder weist,
fēt et un ze sprätzen.
Wo det long noch dourt,
det zeweder Wädder,
giē' mer alles af,
wärde läwer Städder.

Dreißig Kreuzer (Zur Erntezeit)

1. Dreißig Kreuzer auf den Tag,
tächlich fünfmal Essen,
und die Kreuzer für Tabak
sollt' man nicht vergessen.
Sauermilch mag der nicht,
jener keine Bohnen,
aber Krautsupp', Gurken,
die würd' keiner schonen.
2. Kaum zur Arbeit angestellt
fängt es an zu schütten,
husch, ins Trock'ne, flink vom Feld,
schläft und ruht im Frieden.
Nur das Unkraut lacht,
das hat's heu'r getroffen,
Gras und Kukuruz
sind im Schlamm ersoffen.
3. Auf der Hanf-Au Frösche nur,
Blätter an den Bäumen,
Gott erhalt dich Rockenstub',
kannst im Winter träumen.
Männer stehen 'rum,
Schnurrbart drehn und ruhen,
spiel Zigeuner auf
vor den leeren Truhen.
4. Selbst das Barometer will
heuer uns nichts nützen,
wenn es auf schön Wetter weist,
fängt es an zu spritzen.
Wenn das lang noch dau'rt,
das zuwid're Wetter,
geb'n wir alles auf,
werden lieber Städter.

Der Fiëldschätz

Fiëldschätz:

1. Wat mächst ta Gang mät denger Käh?
Hä äs verbodä Fëld,
wīßt ta et net? Ta segst jo gāt
de Töfel ugepëlt.

Gang:

2. Herr Fiëldschätz, ach, ech bid'n ech dräm,
verzât mir nor nōch det!
Ech hun et wärlech net gewaßt,
end liëse kån ech net.

Gang:

3. Me Vueter sprächt, ās Schweizerkāh
wēr nīd'jer wā det Bach,
wat hālf et, won em liēse kangd
end hāw net Brīt genach.

Gang:

4. De Schīl wēr nor gebāt fir diēn,
dī vun der Nīt nāst wāßt;
der Uerem sēch, vu wat hī liēw,
de Schīl, dā gēw ām nāst.

Fiēldschätz:

5. Der Fiēldschätz scheddelt nor det Hīft
end sāch ān trourig un:
Ta uermer Gang, ta uermer Gang!
brommt hī end geng dervun.

Der Feldschütz (Wächter der Hutweide)

Feldschütz:

1. Was machst du Bub mit deiner Kuh?
Hier ist verboten Feld,
weißt du es nicht? Du siehst doch gut
die Tafel aufgestellt.

Junge:

2. Herr Feldschütz, ach, ich bitt' euch drum,
verzeiht mir nur noch dies!
Ich hab es wahrlich nicht gewußt
und lesen kann ich nicht.

Junge:

3. Mein Vater spricht, die Schweizerkuh
wār nōt'ger als das Buch;
Was hūlf es, wenn man lesen könnt
und hätt' nicht Brot genug.

Junge:

4. Die Schul' wār nur gebaut für den,
der von der Not nichts wūßt;
der Arme seh', wovon er leb',
die Schul', die brächt' ihm nichts.

Feldschütz:

5. Der Feldschütz schüttelt bloß das Haupt
und sah ihn traurig an:
Du armer Bub, du armer Bub!
brummt er und ging davon.

Der Honef

1. Der Honef, dī wōr gor klīn, gor klīn,
de Kegder, de wōre gor schīn, gor schīn.
Det Wasser, dat wosch än gor blīch, gor blīch,
de Kegder, dä wōre wä Segd e si wīch.
2. De Wirk, dä geng un, wat äs't? wat äs't?
Det Gueren, dāt reißt wä Mäst, wä Mäst.
Me Mēdche, gāw ōcht, ta huëst, ta huëst,
bām Spännen ze vil un deng Lefke gedōcht.

Der Hanf

1. Der Hanf, ja der war sehr klein, sehr fahl,
die Körner, die waren sehr schmal, sehr schmal.
Das Wasser, das wusch ihn gar bleich, gar bleich,
die Körner, die wurden wie Seide so weich.
2. Das Weben ging an, was ist? was ist?
Das Garn, das reißt wie Mist, wie Mist.
Mein Mädél, du hast – gib acht, gib acht,
beim Spinnen zu viel an dein Liebchen gedacht.

Der Apfel

1. Et woß un āsem Apelbūm,
sannseglich än em Zwacken
e Wangederapel; ech bekām
vun äm en steifen Nacken.
Äst hesch'ret kangt et glat net giën,
mēr sīl em uch en Mōler niën;
nor gāldä Sannestrōlen,
dä kennen esi mōlen.
2. Wat wōr et? Wä ech nō äm schmiß
end hāw en af, wat hat ich?
E wōr jo, wä ich än e biß,
verfoult uch sour uch mädich.
Meng Fråd wor hin, ech hat genach,
esi en Appel måcht īnt klach.
Mēr sēch ech na af wellen,
äm mech kån hī verfallen.
3. Ech kån nor sprēchen: Gott så Dānk!
ech hun mir īnten trōfen,
un diēm äs net en Ōder krānk,
seng Sīl lāt fīr mir ōfen.
Ta kerngesangder Apel meng
Wä wäll ech māt dir gläcklich sen,
wä wid em mech benegden,
bä all de gāden Legden.

Der Apfel

1. Es wuchs an einem Apfelbaum
sonnseitig in 'nem Zwacken
ein Wunderapfel; ich bekam
von ihm 'nen steifen Nacken.
Was schön'res kannst du niemals sehn,
kein Maler kann das so verstehn;
nur güld'ne Sonnenstrahlen,
die könn' so herrlich malen.
2. Was war es? Als ich warf danach
und hob ihn auf, was hat ich?
Er war ja, als ich 'rein biß, ach
verfault und sau'r und madig.
Mein Freud' war hin, ich hatt' genug,
denn so ein Apfel macht dich klug.
Man kann ihn noch so loben,
verfaulen soll er droben.
3. Ich kann nur sagen: Gott sei Dank!
ich hab' mir eine troffen,
an der ist kaum 'ne Ader krank,
die Seele liegt mir offen.
Du kerngesunder Apfel mein,
wie will ich mit dir glücklich sein,
wie wird man mich beneiden
bei all den guten Leuten.

Vun ägefer

1. Ech hat em Mēdchen ist begēnt
vun ägefēr, vun ägefēr;
Und wel ech äm net glech erwēnt,
woher ech wēr, uch wi ech wēr,
et hīrt meng Riēden nemel un,
et word nor rīt, end geng dervun.
Zorniget, Zorniget meng!
2. Net long, si kām ich weder īst
de Gaß eraf, de Gaß eraf.
Et hat erfuere, wä'm mech hīßt,
et blackt net af, et blackt net af.
Ech sōt: ta bäst mir deï'r uch wiērt –
et word nor rīt end säch än 'd'Iērd –
Schumānet – Schumānet meng.
3. Drō kām der Dānz äm grāne Mån.
Ech hat meng Nīt, ech hat meng Nīt;
Ech dānzt māt äm en jede Rån,
et word nor rīt, et word nor rīt.
Et zocht sich un mech wä e Kängd,
mer drēd'n es wä der Drängelwängt –
Frådijet – Frådijet meng.

4. Dersängd terf ech, ech kån et sōn –
 et äs geschähn, et äs geschähn –
 en jeden Ōwend bä et gōn;
 mir sen verträt, mir sen verträt.
 Ech matzen ät all Ūgebläck,
 ät wird nor rīt end matzt zeräck –
 Schatziget – Schatziget meng.

Von ungefähr (Zufällig)

1. Ein Mädchen einst begegnet mir
 von ungefähr, von ungefähr;
 und weil nicht gleich erklärt' ich ihr,
 woher ich kām, und wer ich wär,
 sie hört' mein Reden gar nicht an,
 sie wurd' nur rot und ging von dann'
 Zornige, Zornige mein.
2. Und wieder führt mich bald mein Gang
 die Gass' entlang, die Gass' entlang,
 sie hat' erfahren, wie ich heiß,
 sie blickt nicht auf, und nickt nur leis'.
 Ich sagt: du bist mir teu'r und wert –
 sie wurd' nur rot und blickt' zur Erd' –
 Schamhafte – Schamhafte mein.
3. Dann kam der Tanz im grünen Mai'n,
 ich hatte Not, ich hatte Not:
 ich tanzt' mit ihr, wohl jeden Rei'n
 sie wurd' nur rot, sie wurd' nur rot.
 Sie zog sich an mich wie ein Kind,
 wir drehten uns wie'n Wirbelwind –
 Freudige – Freudige mein.
4. Seither darf ich, ich kann's gesteh'n –
 es ist gescheh'n, es ist gescheh'n –
 an jedem Abend zu ihr gehen,
 wir sind vertraut, (sie'st meine Braut).
 Ich küss' sie jeden Augenblick,
 sie wird nur rot und küßt zurück –
 Schatzige – Schatzige mein.

De Verkānten

1. Grued menyem Fenster iwern, dō stīt e Rīsebūm,
 dī un em jede Morjen en frāsche Knūp bekām,
 dī un em jede Morjen en frāsche Knūp bekām.
2. De Knīp, dä worden Rīsen, gor wangerhīsch uch zuert.
 Se hadde schī sāngt longhär māt Schmärcz af dech gewuert,
 se hadde schī sāngt longhär māt Schmärcz af dech gewuert.

3. End giëstern, da ta duer kâmt, se hadden dich erkânt,
se dränge sich za Pueren dir schmïchelnd än de Hând,
se dränge sich ze Pueren dir schmïchelnd än de Hând.
4. Ta ruchst nor īst, end drehst dich, end leßt se trouurig stōn.
Na wūle sä, de Uermen, mir är Bekridnes klōn,
na wūle sä, de Uermen, mir är Bekridnes klōn.
5. Ech sōt än awer: lot mech, end drōt et ställ uch rah'g;
trīst ich mät mir, et gīt mir glat uch esi wä ech,
trīst ich mät mir, et gīt mir glat uch esi wä ech.

Die Verkannten

1. Vor meinem Fenster drüben, ein Rosenbaum sich neigt,
der frisch an jedem Morgen 'ne neue Knospe zeigt,
der frisch an jedem Morgen 'ne neue Knospe zeigt.
2. Die Knospen wurden Rosen, gar wunderschön und zart,
sie hatten schon seit langher mit Schmerz auf dich gewart',
sie hatten schon seit langher mit Schmerz auf dich gewart'.
3. Und gestern, als du nahtest, sie hatten dich erkannt,
sie drängten sich zu Paaren dir schmeichelnd in die Hand,
sie drängten sich zu Paaren dir schmeichelnd in die Hand.
4. Du rochst daran und drehst dich und ließt sie traurig stehn;
Nun wollten sie, die Armen, mir all ihr Leid gestehn,
nun wollten sie, die Armen, mir all ihr Leid gestehn.
5. Ich flüstert aber: laßt mich, tragt still es mit einand',
tröst euch mit mir, es geht mir wie euch, bin unerkannt,
tröst euch mit mir, es geht mir wie euch, bin unerkannt.

Sät, wä hīsch!

1. Sät, wä hīsch et dem Mēdche stīt,
won et um Sangtig spazäre git:
härresch wä e Bachstelzken,
glät wä e Wueßkärzken,
lastig wä e Lachdeifken,
schumän wä e Mierweifken,
alles än allem, ech wīß et gewäß,
dat ä siwen Gemīnen esi īnt net äs!
2. Sät, wä hīsch et dem Mēdche stīt,
won et um Wiértich än d'Arbet gīt:
monter wä e Rīhgīßken,
fräsch wä e Fåstrīskén,
zeh wä e Kāppdīren,
fleißig wä en Ichhīren,
alles än allem, ech wīß et gewäß,
dat ä siwen Gemīnen esi īnt net äs!

3. Sät, wä hīsch et dem Mēdche stīt,
won et als Brokt vīr dem Ēlter stīt:
helich wä'n Engelchen,
wiëbelt det Rängelchen,
hegt nor äm Kirchebach,
moren äm Schlijerdach,
alles en allem, et dīt mer nor līd,
dat en ändrer māt äm vīr dem Ēlter dō stīt –

Seht, wie schön!

1. Seht, wie schön es dem Mädchen steht,
wenn es am Sonntag spazieren geht:
herrisch wie ein Bachstelzlein,
rank wie ein Wachskerzlein,
lustig wie ein Lachtäublein,
schamhaft wie ein Meerweiblein,
alles in allem, ich weiß es gewiß,
daß in sieben Gemeinden wie sie keine ist!
2. Seht, wie schön es dem Mädchen steht,
wenn es am Werktag zur Arbeit geht:
munter wie ein Rehgeißlein,
frisch wie ein Pfingströslein,
zäh wie ein Ros'dörnlein,
fleißig wie ein Eichkätzlein,
alles in allem, ich weiß es gewiß,
daß in sieben Gemeinden wie sie keine ist!
3. Seht, wie schön es dem Mädchen steht,
wenn sie als Braut vor dem Altar steht:
heilig wie ein Engelein,
wechselt das Ringelein,
heut nur im Kirchenbuch,
morgen im Schleiertuch,
alles in allem, es tut mir nur weh,
daß ein Andrer mit ihr vor dem Altar dort steht –

Fromm Wänsch

1. Ech wīl mich māt dir wänschen
duer, dō der Fride blät,
duer nīche Foß des Menschen
bäsnōch getriēden hät!
Dō wīl ich māt dir streifen
des Ōwends durch de Ā'n,
dech un der Hānd begreifen,
dir trā än d' Ūgen sän.
2. Drō wīl ech hīmen kīren
māt frādigem Gemāt,
ta wāßt drō, dat än Īren
ech dech nor gären hāw.

Ta werst mech liren schäzen,
mir wä em Frängd verträñ,
werst Glüwen ä mech säzen
und werst mech netmi flähn.

3. Ta werst mech netmi krinken,
won ta verbä nor gīst
bä mir, und werst bedinken,
wä sīr ta wī mir dīst.
Ta schriwst än't Herz dir ännen,
wä deier deng Lāw mir äs; –
dat ech näst lichtet sännen,
ta wäbt et drō gewäb.

Fromme Wünsche

1. Ich wollt mich mit dir wünschen
dahin, da Friede blüht,
wo nie ein Fuß des Menschen
bislam gewandelt hätt!
Dort wollt ich mit dir streifen
des Abends durch die Au'n,
dich an der Hand begreifen,
dir treu ins Auge schau.
2. Gern wollt ich heim dann kehren
mit freudigem Gemüt,
du wüsst' dann, dass in Ehren
ich dich nur gerne hätt.
Du würd'st verstehn mich schätzen,
mir wie 'nem Freund vertraun,
würd'st Glauben in mich setzen
und würd'st mich nicht mehr fliehn.
3. Du würd'st mich nicht mehr kränken,
wenn du vorbei nur gehst –
an mir und würd'st bedenken,
wie sehr du weh mir tust.
Du schrieb'st ins Herz dir inne,
wie teuer dein Lieb' mir ist; –
dass ich nichts schlechtes sinne,
das wüsstest du gewiss.

Brokt- oder Schesserlīd

Chor der Mädchen und Burschen:

1. Et schallt e Klång durch ās Gemīn,
dāt äs e frädig Lokt!
Et wīß et alles Grīß uch Klīn:
em scheßt, et wid en Brokt.
Wī sīl et sen? – Wī sīl et sen? –
Mer wässen't alle gāt, –
wō hegt en Brokt ze hīschen äs,
si bäst gewäb nor tā't.

2. Der Kränz än āser Hānd dī drīt
en Zedel ugefächt.
Herr gāw! dat än Erfällung gīt,
dāt, wat der Zedel sprächt.
Drō net vergiëßt! – Drō net vergiëßt! –
wā gläcklich ir uch segd!
Dinkt uch un ās, dinkt gärn zeräck
un ās hīsch Jugendzegd

Die Braut:

3. Ech dānken ech, dat ir set kun
za desem Ugebläck.
Uch hinfirt niët meng Frängdscheft un
ent net benegd me Gläck.
Hawt Dānk! – Hawt Dānk! –
dā ir ä Frād uch Schmerz
fir mech gesorgt, meng Vueterhānd,
meng trāet Motterherz.

Chor der Mädchen und Burschen:

4. Det Schessen nit noch nichen Ängd,
na kit ās Palwer drun,
mir niën ās Bissen än de Hängd,
dā mir vum Depner hun.
Scheßt, dat et kracht! – Scheßt, dat et kracht!
Ir Wirtscheft sāl gedān!
Esefelt Gālden sällt ir hun,
wā wat hä Scherwe lān!

Braut- oder Schützenlied

Chor der Mädchen und Burschen:

1. Es schallt ein Klang durch unser Dorf,
das ist ein freudig' Laut!
Es wissen's alle, Groß und Klein:
man schießt, es wird 'ne Braut.
Wer sollt' es sein? – Wer sollt es sein?
Wir wissen's alle gut, –
wenn heut 'ne Braut zu heischen ist,
dann bist gewiß nur du's.
2. Der Kranz in uns'rer Hand der trägt
'nen Zettel angefügt.
Herr gib!, daß in Erfüllung geht,
wovon der Zettel künd'.
Vergeßt dann nicht! – Vergeßt dann nicht! –
bei allem eurem Glück!
Denkt auch an uns, denkt gerne an
die Jugendzeit zurück.

Die Braut:

3. Ich dank euch sehr, daß ihr bei mir
in diesem Augenblick.
Nehmt hinfort meine Freundschaft an,
benedidet nicht mein Glück! –
Habt Dank! – Habt Dank! –
die ihr in Freud und Schmerz
für mich gesorgt, mein Vaterhand,
mein treues Mutterherz.

Chor der Mädchen und Burschen:

4. Das Schießen nimmt noch gar kein End,
jetzt kommt das Pulver dran,
wir nehm'n die Büchsen in die Hand,
die wir vom Töpfer han.
Schießt, daß es kracht! – Schießt, daß es kracht!
Eur' Wirtschaft soll gedeih'n!
Und soviel Gulden sollt ihr han,
als dass hier Scherben sein.



De Kīpekratzer

(wird am 2. Hochzeitstag gesungen)

1. Mir sen zwīn schwarz Gesellen
mät Biēsen uch mät Kellen,
as Wiērkesch äs vun Hous ze Hous
de russig Kīp.
Mir zwängen es do affen
mät Knäen uch mät Haffen,
ent īwe stech'n mer't Hīft erous,
drō sen mir Knīp.

Refrain: Di riariaria hollalla ...

2. Und än em jeden Dirchen
det Trengchen awer't Zirchen,
et bläckt erous und frōcht nor bang:
Wī bäst ta, Jang?
Mir rofen äm nor: Schatzken,
kam, gāw mer nor e Matzken,
net säch det Schwarz, dāt dīt der näst,
net mäch si lang.

Refrain: Di riariaria hollalla ...

Die Rauchfangkehrer

1. Wir sind zwei schwarz' Gesellen
mit Besen und mit Kellen,
die Werkstatt ist von Haus zu Haus
die russ'ge Ess'.
Wir zwängen uns nach droben
mit Knien und mit Hüften
und oben steck'n wir's Haupt heraus,
da sind wir kess.

Refrain: Di riariaria hollalla ...

2. Und an 'nem jeden Türchen
steht Trinchen (Kathrinchen) oder Zirchen (Sara),
sie blickt heraus und fragt nur bang:
Wer bist du, Jung?
Wir rufen ihm nur: Schätzchen,
komm, gib uns bloß ein Schmätzchen,
die Schwärze, ach, die tut dir nichts,
nicht wart so lang.

Refrain: Di riariaria hollalla, ...



Blädig Rach

1. Ech sähn dech äm Wachen, et sähn dech äm Drüm,
der sedder en ändert deng Läu mir nähm.
Ech wīl dech vergießēn, ech giē mer jo Mäh,
awer't Härz wällt't net glīwen, t'wēr alles verbä,
awer't Härz wällt't net glīwen, t'wēr alles verbä.
2. Det Grän un de Bīmen verfärwt sich schī giēl,
verändert äs alles, der Härwest kām schniēl.
Bāld kit uch der Wängter, ach brächt hī mir Rā. –
Wä gärn dēt ich d' Ūgen af īwig zā!
Wä gärn dēt ich d' Ūgen af īwig zā!
3. Det Frähjör wird kun, und de Bīm wärde blāhn,
me Lāwesbūm awer dī wird nemi grän. –
Siēß Brädder, vār Briēdcher, dā siēcht mer dorous
ent blōst mir det Lächt menyēs Liēwens drō ous –
ent blōst mir det Lächt menyēs Liēwens drō ous.
4. Vergruewt mech äm Fritef, äm īwersten Äk,
ent pflāntz af det Gräu mir en Dernerhāk,
dat, wonn īst e Pursch drō ze nō mir tritt,
en Dīren ä kratzt, dat det Blāt äm kit, –
en Dīren ä kratzt, dat det Blāt äm kit.

Blutige Rache

1. Ich seh dich im Wachen, ich seh dich im Traum,
seitdem deine Lieb' eine andre mir nahm.
Ich wollt' dich vergessen, geb Müh' mir dabei,
aber's Herz will's nicht glauben, s'wär alles vorbei,
aber's Herz will's nicht glauben, s'wär alles vorbei.
2. Das Grün an den Bäumen verfärbt sich schon gelb,
verändert ist alles, der Herbst, der kam schnell.
Bald kommt auch der Winter, ach brächt er mir Ruh. –
Wie gern tät die Augen für immer ich zu!
Wie gern tät die Augen für immer ich zu!
3. Das Frühjahr wird kommen, die Bäume sie blühn,
mein Liebesbaum aber wird nimmermehr grün. –
Sechs Bretter, vier Brettchen, die sägt mir daraus –
und blast mir das Licht meines Lebens dann aus,
und blast mir das Licht meines Lebens dann aus.
4. Begrabt mich am Friedhof, im obersten Eck,
und pflanzt auf das Grab mir 'ne dornene Heck,
daß, wenn einst ein Bursche zu nah mir tritt,
die Dornen ihn kratzen, daß blutig er litt,
die Dornen ihn kratzen, daß blutig er litt.

Det Gläck

1. Wat äs det Gläck?
Et äs det Zil, nō diēm mir alle rennen,
und iēwe wel mer lūfen, drām,
si lūfen mir bāhennen.
Ent wonn et es begreife wed,
si se mer blängd, ent sän et net.
Wō mer't ämarme känden,
drō triēde mir et māt dem Foß,
erliēwen drō än Ångst uch Boß
äs Ängd, end hun't net fangden.
2. Wō äs et dān?
Et wunt än dir, tā kåst et sonst net fängden,
der Grangdstīn äs deng ijān Herz,
af det meßt tā et grängden.
De Bāstīn git dir det Gemāt,
de Lāw, dā huēt et afgebāt,
det Dāch, dāt äs der Friden.
Und wonn än Ūgen drō de Fråd
dir glechsem wā am Fenster lāt,
drō bāst tā vil beniden.

Das Glück

1. Was ist das Glück?

Es ist das Ziel, nach dem wir alle rennen,
und eben weil wir laufen, drum,
so könn' wir's nicht erkennen.
Und wenn es uns ergreifen würd,
so sind wir blind und sehn es nicht.
Und wenn wir's fassen könnten,
so treten wir es mit dem Fuß,
erleben dann in Angst und Buß
das End, und haben's nicht 'funden,

2. Wo ist es dann?

Es wohnt in dir, du kannst es sonst nicht finden,
sein Grundstein ist dein eigen Herz,
auf dies musst du es gründen.
Den Baustein gibt dir das Gemüt,
die Liebe, die hat's aufgebaut,
das Dach, das ist der Frieden.
Und wenn im Auge dann die Freud
dir gleichsam wie im Fenster liegt,
dann ist dir Glück beschieden.

Et sâng e schatzig Vijelchen

1. Et sâng e schatzig Vijelchen
äm Rîsestroch, äm weißem,
ech sâch em arge Gangen za,
dī wül et ängde schmeißen.
2. Ech sôt kēn än: Loß se, me Gang,
et sâl dir net gelängen,
dänn wo tā't fēst, det Vijelchen,
drō wid ät netmi sängen.
3. Ergäz dech uch esi un äm
ent loß et wegter fläjen,
sonst wirst ta äm det Liëwensgläck
dech und uch ät bedräjen.
4. Der Gang, dī sâch mech trouurig un,
et kâmen äm de Zëren.
Ech wäll ech foljen, sôt hī drō,
ir selt mir nemi bëren.
5. Ech wül jo näst ze Līd's äm dān,
ech hun et vil ze gären,
ech wül äm netmi na de Wiëg
za sengem Gläck verspärren.

6. Kån ech nor allen Dâch et sän,
si giën ech mech zefriden,
wonn ech nor frī terf se mät äm,
mich mät äm terf bekriden.
7. Drō wäl ech nästmi mät äm hun,
mät näst wäll ech ät kringen.
Und won't ewēch geflijen äs,
si wäll ech un ät dinken!

Es sang ein süßes Vögelein

1. Es sang ein süßes Vögelein
im Rosenstrauch, im weißen,
ich sah 'nem argen Jungen zu,
der wollte nach ihm schmeißen.
2. Ich sagt' zu ihm: Laß sein, mein Bub,
es soll dir nicht gelingen,
denn wenn du's fängst, das Vögelein,
so wird es nicht mehr singen.
3. Ergötz dich doch auch so an ihm
und laß es weiter fliegen,
sonst wirst du, um das Lebensglück
euch beide wohl betrügen.
4. Der Bub, der sah mich traurig an,
es kamen ihm die Tränen.
Ich will euch folgen, sagt er dann,
ihr sollt nicht bös mich wännen.
5. Ich wollt ja nichts zu Leid ihm tun,
ich hab's doch viel zu gern(e),
ich wollt' ihm nimmermehr den Weg
zu seinem Glück versperren.
6. Könnt ich nur alle Tag' es sehn,
zufrieden wollt ich weilen,
wenn ich nur froh sein dürft mit ihm,
sein Leid mit ihm wollt teilen.
7. So will ich's nicht bedrängen mehr,
will nimmermehr es kränken.
Und wenn es fortgeflogen ist,
so will ich an es denken.

Textgestaltung und deutsche
Fassung der Liedtexte: HEINZ ACKER
(Die Orthographie der Erstausgabe
von CARL REICH wurde beibehalten.)
Linolschnitte: SIEGLINDE BOTTESCH



Peter Georg Meyndt (1852-1903)

wurde am 5. Januar 1852 als Sohn des BIRTHÄLMER Pfarrers TRAUGOTT MEYNDT geboren. Nach dem frühen Tod des Vaters wird er Dorf-Notär in Eibesdorf, wo er mit SARAH UNTCH eine stetig wachsende Familie gründet. Über Meschen kommt er 1892 nach Reichsdorf, das mit seinen Bewohnern die Szenerie zu seinen Liedern abgibt. Er hat die Lieder „wie im spontanen Einfall“ gesungen und auf der Laute (wohl eher Gitarre) begleitet. Ihre Niederschrift übernahm der junge Lehrer CARL REICH (1872-1953), der sie 1914 unter dem Titel „Kut, mer sängen ĩnt“ veröffentlichte. Etliche der Lieder hat GEORG MEYNDT auch in seine Singspiele „Ous aser Gemĭn“ (1901) und „Sangtig äm Ähren“ (1902) eingebaut. Am 17. Dezember 1903 ist er gestorben, aber „er ist nicht tot, er lebt fort in seinen Liedern ...“



Die „Siebenbürgische Kantorei“

ist eine Einrichtung des „Hilfskomitees der Siebenbürger Sachsen und evangelischen Banater Schwaben im Diakonischen Werk der EKD“. Der Chor wurde 1987 durch WIELAND GRÄF gegründet und von DIETER BARTHMES geleitet. 1996 übernahm die bekannte Organistin ILSE MARIA REICH die Leitung des Chores. Er besteht zum Großteil aus Siebenbürger Sachsen, die heute verstreut in ganz Deutschland leben. Als ehemalige Mitglieder von Kirchenchören der größeren Städte Siebenbürgens wie Hermannstadt, Kronstadt, Schäßburg u.a. haben sie sich zum Ziel gesetzt, das Kulturerbe ihrer Heimat fortzusetzen. Sie treffen sich zweibis dreimal jährlich zu Singrüstzeiten als Vorbereitung für Kirchenkonzerte oder Gottesdienste. Ihre Arbeit ist ehrenamtlich und wird zum Großteil von ihnen selbst finanziert. Das Wirken dieses Chores stellt eine Bereicherung des siebenbürgischen Kulturlebens in Deutschland dar, dessen Qualität auch durch eine CD-Aufnahme dokumentiert ist. Konzertfahrten nach Südafrika, Frankreich, Luxemburg, Rumänien und Tschechien machten den Chor auch über die Landesgrenzen hinaus bekannt.

Das aktuelle Programm mit den Meyndt-Liedern wurde während einer Singrüstzeit im Januar dieses Jahres unter ILSE MARIA REICH und HEINZ ACKER erarbeitet. Eine CD-Aufnahme mit den Liedern des GEORG MEYNDT ist für 2010 geplant.

Prof. HEINZ ACKER

wurde 1942 in Hermannstadt geboren. Die Lieder von GEORG MEYNDT sind ihm bereits früh durch seine Großmutter, eine Tochter des CARL REICH, ins kindliche Herz gepflanzt worden. Nach seinem Studium an



der Musikhochschule Klausenburg wirkte er am Musikgymnasium seiner Heimatstadt. Gleichzeitig übernahm er Dirigierverpflichtungen an der Hermannstädter Staatsphilharmonie und war Musikrezensent der deutschsprachigen Zeitungen Rumäniens. Nach seiner Ausreise (1977) wirkte er zunächst an der Jugendmusikschule Bruchsal. Mit dem hier gegründeten Jugendsinfonieorchester hat ACKER unzählige Preise und Ehrungen eingespielt, was die vielen Auslandstourneen, Rundfunk- und CD-Einspielungen sowie Preise auf nationaler und internationaler Ebene bezeugen. Ab 1978 hatte ACKER bereits einen Lehrauftrag an der Musikhochschule Heidelberg-Mannheim, wo er 1987 zum Professor für Musiktheorie berufen und 2006 emeritiert wurde.

ILSE MARIA REICH

wurde 1944 geboren. Ihren ersten Unterricht erhielt sie bei ihrem Vater ERNST CHRESTEL, dem Leiter der „Siebenbürgischen Kantorenschule“ und nachmaligen Stadtkantor Hermannstadts. Bereits mit 13 Jahren gab sie ihr erstes öffentliches Orgelkonzert. Ihre musikalische Ausbildung erhielt sie bei Prof. JIRI RHEINBERGER in Prag, bei Prof. GIBBERT SCHNEIDER in Essen und Prof. ULRICH BREMSTELLER in Hannover. Sie gehörte bis zu ihrer Auswanderung nach Deutschland (1988) zur Elite der Orgelvirtuosen in Rumänien. Konzerte im Bukarester Athenäum und Rundfunk, Konzertfahrten durch viele europäische Länder sowie die Teilnahme an internationalen Festivals machten die Künstlerin im In- und Ausland bekannt. Nach der Auswanderung setzte sie ihre künstlerische Tätigkeit als konzertierende Organistin, Chor- und Musikschulleiterin in Rottenburg erfolgreich fort.



CHRISTOPH REICH

wurde 1963 in Hermannstadt als Sohn des Pfarrers CHRISTIAN REICH und der Organistin ILSE MARIA REICH geboren. Somit ist er ein Urenkel des Liedersammlers CARL REICH, aber auch ein Urenkel des Liederdichters GEORG MEYNDT. Bereits mit fünf Jahren erhält er geregelten Musikunterricht (Violine und Gesang) und tritt als 20-jähriger mit größeren Solopartien in Bukarest auf. In Deutschland setzte er seine Gesangsausbildung bei VIVIANA STAFFINI-ARAIZA fort. Der in Landshut lebende Journalist kann eine intensive Konzerttätigkeit als Oratorien- und Konzertsänger aufweisen.

JOHANNA BOEHME

ist in ihrer Geburtsstadt Kronstadt aufgewachsen. Sie studierte evangelische Theologie in München und Berlin und vervollständigte ihre Gesangsausbildung bei MARTINA V. BARGEN in Köln, BIRGIT CALM in München und MIHARU COGA in Berlin wie auch

bei Meisterkursen in den USA (DOROTHEA BRINKMANN) und bei YILDIZ IBRAHIMOVA in Bulgarien. Die in Bremen lebende Sopranistin ist Mitglied verschiedener Vokalensembles und solistisch im Bereich Lied und Oratorium tätig und wirkt bei freien Opernproduktionen mit. Außerdem gehören Stimm- bildung und Regietätigkeit im Bereich Kindertheater zu ihrem künstlerischen Tätigkeitsgebiet.



DR. WOLFGANG BONFERT

1930 in Bukarest geboren, lebt er seit 1940 in Deutschland. Der promovierte Tierarzt, Lehrbeauftragte an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken und Ministerialrat im Saarländischen Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung hat nicht nur die Entwicklung des Verbandes der Siebenbürger Sachsen seit 60 Jahren miterlebt, sondern über lange Zeit diese Entwicklung auch entscheidend mitgestaltet. Schon früh engagierte er sich in und für die landsmannschaftliche Jugend und gehört seit 1966 dem Bundesvorstand des Verbandes an. 1983-1989 war er Bundesvorsitzender und ist seit 1999 Ehrenmitglied und damit zugleich Ehrenvorsitzender. Zu seinen Verdiensten gehören die Gründung der „Föderation der Siebenbürger Sachsen“ 1983/1984, deren Vorsitz er bis 1992 innehatte, die Besiegelung der Partnerschaft mit der Stadt Dinkelsbühl 1985, die Gründung des „Sozialwerks der Siebenbürger Sachsen“ und die Wiederbelebung der Jugendarbeit, die 1986 mit der Gründung der „Siebenbürgisch-Sächsischen Jugend in Deutschland“ (SJD) gekrönt wird.

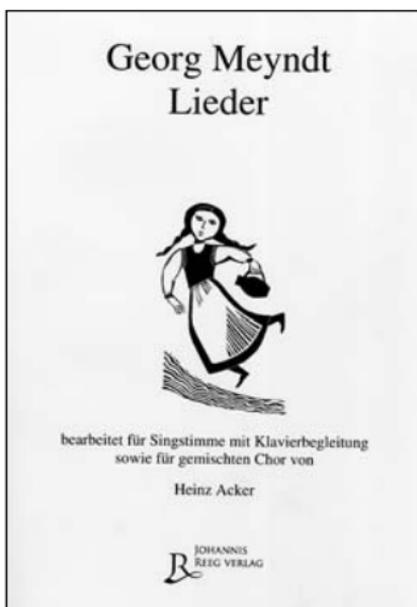


**Vor
25
Jahren**

*Am 19. Juli 1984 wurde in Kitchener/Ontario die **Föderation der Siebenbürger Sachsen** besiegelt, die schon am 1. Oktober 1983 in Elixhausen-Sachsenheim (Österreich) beschlossen wurde durch (von links): Pfarrer MARTIN INTSCHER (Kanada), Dr. ROLAND BÖBEL (Österreich), EDWARD R. SCHNEIDER (USA) und Dr. WOLFGANG BONFERT.*

60 Jahre Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland

In ihrer 850-jährigen Geschichte haben die Siebenbürger Sachsen ein Gemeinwesen entwickelt, das mit dem Wohl des Einzelnen auch das Wohl der Gemeinschaft förderte. Von 1944 bis zur Gründung des „Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien“ im Jahr 1990 gab es allerdings keine Vertretung in Rumänien. Eine Vertretung haben sich Siebenbürger Sachsen aber in Deutschland geschaffen. Hier lebend, hierher geflohen oder entlassen, hatten sich nach Kriegsende erste Zellen neuer Gemeinschaftsbildung entwickelt. Als Solidargemeinschaft, die nicht auf Hilfe von außen angewiesen sein sollte, gründeten sie am 26. Juni 1949 ihren Verband. Im Prozess der Anerkennung der Siebenbürger Sachsen als Vertriebene, wodurch sie die aus dem Bundesvertriebenen- und Lastenausgleichsgesetz sich ergebenden Rechte genießen konnten, entwickelte sich der Verband zur Interessenvertretung auf politischem, wirtschaftlichem, rechtlichem und kulturellem Gebiet. Heute gehören ihm in acht Landesgruppen und 110 Kreisgruppen 22.118 Familien als Mitglieder an. Ihnen, aber auch allen anderen Siebenbürger Sachsen kommen die Bemühungen des Verbandes zur Integration in der Bundesrepublik Deutschland zugute, ebenso jene zur Erhaltung, Bewahrung und Weiterentwicklung siebenbürgisch-sächsischer Gemeinschaft und Kultur. Letzteres verfolgt der Verband über die Grenzen Deutschlands hinaus in enger Zusammenarbeit mit weiteren siebenbürgisch-sächsischen Einrichtungen und den Partnerorganisationen in Europa und Übersee. Auch unseren Landsleuten in Siebenbürgen lässt er weiterhin vielfältige Unterstützung zukommen und ist über sein Sozialwerk auch in Deutschland karitativ tätig.



Die Festschrift „60 Jahre Verband der Siebenbürger Sachsen“ kann zum Preis von 7,90 Euro am Infostand vor der Schranne erworben werden, und das Liederbuch „Georg Meyndt – Lieder“ zum Preis von 20,00 Euro beim Buchversand Südost im evangelischen Gemeindehaus St. Paul, 1. Stock.